

Baudenkmale gefährdet – Baudenkmale gerettet

Bayern

bearbeitet von Cornelia Oelwein

Seit 1980 engagiert sich das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege in **Altenstein** (Landkreis Haßberge), einer der größten Burganlagen Frankens. Erstmals schriftlich erwähnt wurde die Burg 1225; 1232 ist von einer Burgkapelle die Rede. Aus dem frühen 13. Jahrhundert dürfte auch der Bergfried, der älteste noch erhaltene Teil der Burg, stammen. Bereits im Bauernkrieg teilweise beschädigt, wurde die Burg im Dreißigjährigen Krieg 1632 so stark zerstört, dass ein Wiederaufbau gar nicht mehr in Erwägung gezogen wurde. Die Besitzer, die Herren von Stein, ließen sich daraufhin im Tal ein bequemes und repräsentatives Schloss errichten. 1875 starb das mächtige Geschlecht der Freiherren von Stein zum Altenstein aus; ihre Stammburg verfiel und diente als Steinbruch. 1898 wurde die malerische Ruine im Sinne der Burgenromantik renoviert. Dennoch blieben die Gebäudereste eine ständige Bedrohung der darunter liegenden Häuser, denn man befürchtete ein Abrutschen. Die Sicherung ist jedoch auch heute noch äußerst schwierig. Sogar eine Notsicherung des reduzierten Bestands schien selbst erfahrenen Architekten und Statikern kaum möglich; schon die Gerüsterstellung bedeutete eine ernste Gefahr. Dank guter Vorarbeiten konnten dann im Sommer 2001 doch noch Sanierungsmaßnahmen durchgeführt werden, bei denen ein Großteil an mittelalterlicher Bausubstanz gerettet wurde. Nachdem die Gerüste im November 2001 abgebaut worden waren, wurde eine der wichtigsten Landmarken des nördlichen Franken wieder von Ferne erkennbar¹.

Für die Restaurierung der Wandmalereien in der so genannten Kaiserpfalz in **Forchheim** wurden vom Kunstministerium 153 400 € aus dem Entschädigungsfonds bewilligt. Das Gebäude war vom Mittelalter bis zur Säkularisation die Forchheimer Residenz der Bischöfe von Bamberg. Das Ende des 14. Jahrhunderts von Bi-

schof Lambert von Brunn errichtete Wasserschloss ist einer der ältesten und bedeutendsten Profanbauten Frankens. Neben dem hochaufragenden viergeschossigen Kemenatenbau aus dem 14. Jahrhundert prägen die Vierflügelanlage heute vor allem Bauten des 16. Jahrhunderts².

Rund um München hat sich in den letzten Jahren eine vielseitige und durchaus sehenswerte Museenlandschaft entwickelt, die allerdings noch etwas im Verborgenen blüht. Damit sich dies ändert, schlossen sich acht Museen an fünf verschiedenen Orten zusammen, um sich gemeinsam vorzustellen. In diesem Jahr wurden unter dem Motto „Landpartie“ erstmals fünf korrespondierende Ausstellungen vorbereitet, wobei in **Ismaning** (Landkreis München) – einst Jagdsitz der Fürstbischöfe von Freising und später Sommerresidenz der Herzöge von Leuchtenberg – unter dem Titel „Vom feinen Leben auf dem Lande“ verschiedene Formen der höfischen Sommerfrische vorgestellt werden. Seit dem 15. Jahrhundert nutzten die Freisinger Bischöfe Ismaning als Sommerrefugium, doch waren die Anfänge wohl eher bescheiden. 1715 bis 1723 wurde das Barockschloss errichtet, das nach der Säkularisation von 1803 von Eugène de Beauharnais, dem Stiefsohn Napoleons, der mit der bayerischen Prinzessin Auguste Amalie verheiratet war, erworben wurde. Die barocke Ausstattung wurde größtenteils entfernt und das Schloss durch Leo von Klenze (1784 bis 1864) und vor allem durch seinen Mitarbeiter Jean Baptiste Métivier (1781 bis 1853) im Empirestil umgestaltet. So präsentiert es sich weitestgehend noch heute. Während der Ausstellung, die vor allem im benachbarten Kallmann-Museum zu sehen ist, kann man an Wochenenden auch die historischen Räume im Schloss selbst besuchen, die heute zur Gemeindeverwaltung gehören. Auch

der Gartenpavillon, ein Frühwerk François Cuvilliers', ist mit einer modernen Installation in die Ausstellung integriert³.

Neue Erkenntnisse über die mittelalterliche Besiedlung von **Kaufbeuren** erhoffen sich Archäologen von Ausgrabungen unter der evangelischen Dreifaltigkeitskirche. Die mit historischem Bauschutt gefüllten Gewölbe gehören zu einem Gebäude, das Kaiser Maximilian I. jahrelang als Stadthaus gedient hat. Erst 1604 wurde es zu einer Kirche umgebaut. Die bereits geborgenen Grabungsfunde werden vom 13. Juni 2002 an in der Dreifaltigkeitskirche ausgestellt⁴.

Der Alte Hof ist die älteste Residenz der bayerischen Herzöge in **München**. Spätestens seit der Mitte des 13. Jahrhunderts erlangte die Münchner Hofhaltung zentrale Bedeutung. Im nordöstlichen Eckbereich der ältesten Stadtummauerung positioniert, bildete dieser Herzogshof einen Teil der Stadtbefestigung, war aber zugleich von außen zugänglich. Bereits mit der

Abb. 1. Hortense de Beauharnais, Ansicht der Schlossanlage Ismaning, Aquarell in Sepia, 1817 (Schloss-/Kallmannmuseum Ismaning).

Abb. 2. Schloss Ismaning, heutiger Zustand (Foto: Verf., 2002).



Stadterweiterung des 14. Jahrhunderts, die sich ringförmig um den älteren Kern legte, verlor der Herzogshof seine strategisch günstige Lage. Ab 1385 wurde deshalb – wieder in Randlage – die so genannte Neuveste (der Kern der heutigen Residenz) errichtet. Von diesem Zeitpunkt an wird die Vorgängeranlage als Alter Hof bezeichnet, blieb aber noch für knapp hundert Jahre Wohnsitz des Herzogs. Erst die Modernisierung der Staatsverwaltung zu Beginn des 19. Jahrhunderts brachte auch für den Alten Hof weitreichende Um- und Neubauten sowie den Abbruch der ehemaligen Hofkapelle. Vor allem aber durch die Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und die danach erfolgten Umbauten für das dort ansässige Zentralfinanzamt wurde das Aussehen des Alten Hofes stark verändert. 2001 zog die Behörde aus. Derzeit befindet sich das Gebäude in Umbau für verschiedene repräsentative und kommerzielle Nutzungen. Gleichzeitig wird eine baugeschichtliche Untersuchung durchgeführt. Die bisherigen Ergebnisse lassen darauf hoffen, dass bis zum Abschluss der Umbaumaßnahmen die Bauentwicklung des Alten Hofes in der zeitlichen Abfolge und den jeweiligen Raumstrukturen zumindest in groben Zügen entschlüsselt werden kann⁵.

Nur wenige Schritte vom Alten Hof entfernt, in der Burgstraße 8, wird derzeit das so genannte *Cuvillies-Haus* saniert – so benannt, weil hier am 14. April 1768 der Baumeister François Cuvillies verstarb. Das Haus zählt zu den ältesten und bedeutendsten erhaltenen Bürgerhäusern Münchens. Die frühesten Mauerreste reichen bis ins 13. Jahrhundert zurück, als das Haus als erster Marstall für den nahen Alten Hof genutzt wurde. Nach der Stadterweiterung in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts verlor die unmittelbar hinter dem Haus parallel verlaufende erste Stadtmauer ihre Funktion als Wehrmauer. Das Haus an der Burgstraße wurde nicht nur bis an die Mauer verlängert, sondern auch die überflüssig gewordene Stadtmauer durchbrochen, um somit einen Zugang zum Rückgebäude, das zwischen Mauer und Stadtgraben errichtet wurde, zu gewinnen. Teile der ersten Stadtmauer aus der ersten Hälfte

des 13. Jahrhunderts haben sich im Kellerbereich erhalten. Nach der Zerstörung durch den großen Stadtbrand vom 22. April 1418 wurde das Gebäude weitestgehend neu aufgeführt. Vermutlich wurde bereits zu dieser Zeit der noch erhaltene „Schlichtingerbogen“ als Verbindung der beiden durch ein Gässchen getrennten Häuser errichtet. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts kam es zum Umbau. In jener Zeit entstand der für damalige Zeit überraschend große Festsaal im ersten Stock. Der heutige Zustand stammt im Wesentlichen von Umbaumaßnahmen im 16./17. Jahrhundert. Die Fassade hat das Aussehen des 18. Jahrhunderts. Derzeit wird parallel zur Renovierung auch hier die Geschichte des Hauses erforscht.

Nachdem im Oktober des letzten Jahres die Veranstaltungsräume im Schloss **Neuburg an der Donau** eröffnet wurden, schreiten nun die Bauarbeiten des dritten Bauabschnitts zügig voran. Bis zum Frühsommer 2003 soll zunächst der historische Dürnitz-Saal im Erdgeschoss des Westflügels restauriert werden. Der Bauabschnitt umfasst auch die Einrichtung der Flämischen Barockgalerie als Zweiggalerie der Bayerischen Staatsgemaldesammlungen in den beiden oberen Geschossen des Westflügels. Die Bauarbeiten sollen bis Ende 2004 fertiggestellt werden. Schon jetzt bekannt unter dem Namen „Rubens-Galerie“, wird sie als Höhepunkt die beiden Neuburger Altarblätter Peter Paul Rubens' enthalten, die damit von München nach Neuburg zurückkehren⁶.

Über 500 000 € wird die weitere Instandsetzung der Festung **Rosenberg** in Kronach kosten. Mit der nie eingenommenen Feste besitzt die Stadt eine der besterhaltenen Anlagen ihrer Art in Deutschland. Einmalig ist die Verteidigungsanlage durch das vollendete fünfeckige Bastionärsystem. Nirgendwo sonst sind theoretische Wehrtechniken so konsequent realisiert worden, ohne die topographische Lage der Höhenburg zu vernachlässigen, wobei die Festung immer den neuesten Erkenntnissen des Festungsbauens angepasst wurde. Das Geld für die Instandsetzungsarbeiten soll aus dem Entschädigungsfonds fließen⁷. Vor rund zehn Jahren haben die Grabungen auf der **Staffelsee-Insel**

Wörth begonnen. Tief in der Inselerde steckten eine frühmittelalterliche Kirche – wohl eines der ältesten Gotteshäuser in Deutschland –, ein Kloster, Gräber und Mauern aus der Spätantike. Die Kirche aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts gehörte zum Anwesen eines Adligen. Jetzt soll auf dem Grabungsgelände ein archäologischer Park entstehen⁸.

Aus dem Entschädigungsfonds soll mit 766 900 € die Instandsetzung des historischen Rathauses in **Sulzbach-Rosenberg** bestritten werden. Sulzbach, als Stammsitz der gleichnamigen Grafen bereits vor dem Jahr 1000 gegründet, repräsentiert eine der ältesten Stadtanlagen der Oberpfalz. Das aus dem Spätmittelalter stammende Rathaus gegenüber dem Schloss gibt mit seinem originalen Dachwerk, den Bohlenbalkendecken und den originalen Wandfassungen dem alten Verwaltungsbau seine charakteristische und besondere Prägung. Es zählt zu den wichtigsten Baudenkmalen der Region⁹.

Ebenfalls aus dem Entschädigungsfonds stammen 1 840 700 €, die für die Instandsetzungsarbeiten der Schlossanlage in **Thurnau** (Landkreis Kulmbach) in den Jahren 2002 bis 2004 ausgegeben werden sollen. Thurnau zählt zu den weitläufigsten Schlossanlagen Frankens. Die im frühen 13. Jahrhundert gegründete und bis ins 18. Jahrhundert mehrfach umgebaute Burg weist Gebäude und Bauteile aus allen Epochen der fränkischen Kunstgeschichte auf, von der Spätromantik bis zum Barock und von zum Teil hervorragender Qualität. Fast 400 Jahre war die Burg im Besitz der Herren von Giech (bis 1938). Nun werden der Hans-Georgen-Bau, das Torhaus sowie das Kutschenhaus mit Henkerhäuschen renoviert¹⁰.

Der bayerische Kunstminister bewilligte auch 198 000 € für die Instandsetzung des Alten Forsthauses in **Treuchtlingen** (Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen). Das um 1618 als ansbachisches Kastenhaus errichtete Gebäude besetzt in beherrschender Lage eine Geländestufe oberhalb des Ortskerns von Treuchtlingen. Im 19. Jahrhundert wurde das Anwesen zunächst als Forsthaus, seit etwa 1880/90 als Schule genutzt. Neben den qualitätvollen Türen sind vor al-

lem das komplett erhaltene barocke Dachtragwerk, dessen handwerkliche Ausführung ein authentisches Erscheinungsbild vermittelt, besonders bemerkenswert. Nach der Sanierung ist eine Nutzung des Gebäudes als Ausstellungs- und Vereinsgebäude geplant¹¹.

Anmerkungen

- ¹ *Annette Faber*, Hoher Besuch auf Burg Altenstein: Bundespräsident Johannes Rau begutachtet den erfolgreichen Abschluss der statischen Sanierung der Burgkapelle, in: Denkmalpflege Informationen, hrsg. vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Ausgabe B 121, März 2002, S. 9–11; *Gert Thomas Mader*, Bauforschung an der Ruine der Burgkapelle Altenstein, ebd., S. 11–12.
- ² Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst 76/2002, 18.4.2002.
- ³ Ausstellung bis 8. September 2002, Dienstag bis Sonntag, 13 bis 17 Uhr. Begleitbuch zur „Landpartie“ (207 Seiten, zahlreiche Abbildungen). Nähere Informationen unter Tel. 089/9612948 oder www.kallmann-museum.de.
- ⁴ *dpa*, Im Keller des Kaisers. Schatzsuche unter der Kaufbeurer Dreifaltigkeitskirche, in: Süddeutsche Zeitung, 27.5.2002.
- ⁵ *Karl Schnieringer*, Baugeschichtliche Untersuchungen im Alten Hof in München, in: Denkmalpflege Informationen, hrsg. vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Ausgabe B 121, März 2002, S. 12–14.
- ⁶ Pressemitteilung des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen 093/2002, 10.4.2002.
- ⁷ Wie Anm. 2, 79/2002, 23.4.2002. Zur Instandhaltung von ökologisch bedeutsamem Mauerwerk am Beispiel der Wallmauern der Festung Rosenberg in Kronach, die mit Mitteln der Deutschen Bundesstiftung Umwelt gefördert werden, vgl. auch Denkmalpflege Informationen, hrsg. vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Ausgabe A 87, April 2002.
- ⁸ *Günter Bitala*, Archäologischer Park am Staffelsee, in: Süddeutsche Zeitung, 2.5.2002.
- ⁹ Wie Anm. 2, 78/2002, 22.4.2002.
- ¹⁰ Ebd., 39/2002, 26.2.2002.
- ¹¹ Ebd., 61/2002, 28.3.2002.

Brandenburg

Unbekannte haben in der Nacht des 19. April einer vergoldeten Figur im Schlosspark **Sanssouci** (Stadt Potsdam) schwere Schäden zugefügt. Da-

bei wurden der so genannten *Kastagnettenspielerin* am Teehaus mehrere Teile abgeschlagen, ihre zwei Hände fand der Wachschutz wenig später in einem Gebüsch. Über die Höhe des Sachschadens konnten bislang noch keine Angaben gemacht werden. In letzter Zeit ist der Schlosspark wiederholt Opfer von Sachbeschädigungen und Diebstählen geworden. Unter anderem wurde 1998 ein acht Meter langes und drei Meter hohes schmiedeeisernes Tor am Neuen Palais geraubt, das erst kurz zuvor restauriert worden war. Zudem beschädigten auch Sprayer immer wieder die Anlagen¹. (br)

Anmerkung

- ¹ Vergoldete Figur in Sanssouci beschädigt, in: DER TAGESSPIEGEL, 21.04.2002.

Hessen

bearbeitet von Hans-Jürgen Hessel

Über die **Lauksburg** (Rheingau-Taunus-Kreis), deren Wohnturm einzustürzen droht, wurde bereits mehrfach berichtet. Die Sicherung der kleinen Ruine würde etwa 55 000 € kosten. Ein Freundeskreis um den Verfasser, der sich seit Jahren zusammen mit dem Eigentümer um die Ruine kümmert, erhielt nunmehr 5 000 € aus Mitteln der Kulturstiftung der Nassauischen Sparkasse, auch das Landesdenkmalamt steuerte Geld für den Erwerb eines Gerüstes bei. Versuche, ebenfalls den Kreis für den Erhalt der landschaftsprägenden Ruine zu gewinnen, scheiterten dagegen bisher. So steht zu befürchten, dass dem Landesamt für Denkmalpflege, das etwa ein Drittel der Sanierungskosten in Aussicht stellte – wenn die Restfinanzierung gesichert sei – die Hände gebunden bleiben. Es besteht sogar die Gefahr, dass die zugesagten, aber derzeit nicht einsetzbaren Mittel zurückgefordert werden könnten. So sah sich der Freundeskreis zunächst veranlasst, auf eigene Kosten wenigstens eine fachgerechte Fotodokumentation durchführen zu lassen, um der Nachwelt das Abbild der Ruine zu sichern, die aller Voraussicht nach den nächsten Winter kaum unbeschadet überstehen dürfte. Ob Versuche, private Geldgeber aus



Abb. 1. Ruine Lauksburg im Wispertal (Foto: Robert Dieter Pietschmann, 16.04.2002).

der Region zu motivieren, noch rechtzeitig von Erfolg gekrönt sein werden, bleibt ungewiss. Die Lauksburg ist erhaltenswert 1. als Dokument der Territorialpolitik zwischen Mainz, Katzenelnbogen und der dazwischen entstandenen Herrschaft Geroldstein, als eine Art Trutzburg, 2. als „Miniatúrausgabe“ einer Kemenatenburg, eines spätmittelalterlichen Burgtyps, der im kaiserlichen Karlstein seine größte und aufwändigste Ausprägung erfahren hat, 3. als Teil eines wohl einmaligen Ensembles aus Burg und Mühle, Halsgräben und Mühlgraben, der wiederum eine technische Einmaligkeit darstellen dürfte¹.

An Schloss **Vollrads** (Oestrich-Winkel, Rheingau-Taunus-Kreis) wird derzeit gebaut. Das weitläufige Ensemble aus einem hinter Wassergräben stehenden Wohnturm von etwa 1330, Schlossbauten überwiegend aus der Zeit um 1680 und Wirtschaftsgebäuden aus dem beginnenden 18. Jahrhundert gehört zu den reizvollsten Baudenkmalen im Rheingau. Das schon lange als renommiertes Weingut genutzte Gelände soll nun attraktiver gestaltet werden, wozu u. a. schon Garagen abgerissen und Fassaden renoviert wurden. Im Hof soll ein Freisitz den bisherigen Wein-Probierstand ablösen. Das Schloss wurde nach dem Freitod Erweins Graf Matuschka Greiffenclaus 1997 von der Nassauischen Sparkasse übernommen. Seitdem werden die Bemühungen verstärkt, den malerischen, heute fünfgeschossigen Wohnturm – noch immer ein charakteristisches, wenn auch längst nicht mehr originales Beispiel einer niederadligen Turmburg – in die Nutzung einzubeziehen. Dazu soll vor allem die Brücke über den Wassergra-

ben erneuert werden. Grenzen setzt freilich die Tatsache, dass im Turm Strom- und Wasserversorgung fehlen².

Anmerkung

¹ Rainer Kunze, Die Lauksburg im Wisperetal und das Problem der Bogenfriesvorkragung, in: Nassauische Annalen 1995, S. 109–114, hier S. 111.

² Wiesbadener Kurier, 29.05.2002, S. 7.

Nordrhein-Westfalen (Bereich Westfalen)

bearbeitet von Matthias Rasch

Die Dächer der beiden reichverzierten Renaissanceflügel von Haus **Assen** (Gemeinde Lippetal, Kreis Soest) werden neu eingedeckt. Die Maßnahme wurde vom Westfälischen Amt für Denkmalpflege als dringend eingestuft. Es stellte sich heraus, dass einzelne Schalungsbretter unter den Schieferschindeln großflächig verrottet sind und vollständig ausgetauscht werden müssen. Die ebenfalls schwer angegriffenen Schieferschindeln wurden vermutlich seit 200 Jahren nicht mehr instandgesetzt. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz fördert das Vorhaben mit 44 000 €. Das Land Nordrhein-Westfalen beteiligt sich mit 55 000 € an den Kosten. Zusammen mit dem Eigenanteil des Eigentümers, einer Kongregation Päpstlichen Rechts, sollen die Dacharbeiten bis Mitte 2002 abgeschlossen sein. Zur Zeit bietet das im Aufbau befindliche Jungen-Internat 20 Plätze¹.

Haus **Dieck** in Westkirchen (Gemeinde Ennigerloh, Kreis Warendorf) ist eine Maison de Plaisance Schlaun-scher Prägung in einfacherer Ausführung von 1771. Diesem vorgelagert ist ein breites Torhaus, das als Wirtschaftsgebäude genutzt wurde und im Begriff des baulichen Verfalls steht. Die Stadtverwaltung möchte sich wegen des dringenden Handlungsbedarfs im Einklang mit der Nachlassverwaltung der angestammten Eigentümerfamilie um ein förderungswürdiges Nutzungskonzept bemühen. Ebenso soll das Gartenhaus im Barockpark vor dem Verfall bewahrt werden. Ein Erbbaurechtsvertrag mit der Stadtverwaltung wird zur Sicherung

des Zuschusszwecks notwendig sein. Angedacht ist eine Laufzeit von ca. 20 bis 25 Jahren; eine 70%ige Förderung aus Landesmitteln wäre damit möglich. Der Restanteil müsste vom Eigentümer aufgebracht werden: in Anbetracht der Wertsteigerung des gesamten Ensembles ein angemessener Beitrag. Eine zukünftige Nutzung des Torhauses als Appartementshaus an der 100-Schlösser-Route ist ebenso angedacht wie eine kulturelle Nutzung – beides könnte von der Arbeitsverwaltung und mit Mitteln der Städtebauförderung unterstützt werden und letztlich arbeitslosen Jugendlichen für den Zeitraum eines Jahres Beschäftigung und Qualifizierung sichern².

Das Haus **Graffeln** (Stadt Büren, Kreis Paderborn) wurde als Refugium für die ältere Generation des benachbarten Hauses Erpernburg um 1912 erbaut. Das wuchtige eingeschossige Landhaus auf hohem Sockelgeschoss mit Mansarddach wird von zwei massigen zweigeschossigen Ecktürmen flankiert. Der neubarocke Bau wurde in den sechziger und siebziger Jahren gastronomisch genutzt: zuletzt diente er als Wohnsitz langjähriger Mieter. Nun wird er zum Wohnsitz des Juniorchefs des Hauses Erpernburg im Inneren und Äußeren aufwändig hergerichtet. Hauptaugenmerk gilt der Beseitigung von Feuchtigkeitsschäden am Gebäude, dessen engerer Umgriff durchgeforstet wird. Das Landhaus steht nun wieder repräsentativ am Hang³.

Die an den Lippequellen gelegene Burgruine **Lippspringe** (Bad Lippspringe, Kreis Paderborn) soll in ein neues Nutzungskonzept einbezogen werden. Die dauerhafte Konservierung des mächtigen Wohnturms aus dem 13./14. Jahrhundert stellt das Hauptproblem dar. Um sich westfälische Varianten neuzeitlicher Nutzung von Ruinen in öffentlicher Hand vor Augen zu führen, wurden die Häuser Horst (Stadt Gelsenkirchen) und Witten (Stadt Witten) besichtigt. Der Kulturausschuss der Stadt Lippspringe war von dem Wittener Modell („Stahl und Glas“) sehr beeindruckt. Anzumerken ist, dass die Burgruine bereits unmittelbar mit einer modernen gastronomischen Einrichtung konfrontiert wird. Die Stadt möchte sich als

Eigentümerin der Burgruine nicht mit der Steinkonservierung eines mittelalterlichen Wohnturms begnügen, sondern diesen kommerziell „vermarkten“. Bad Lippspringe verfügt jedoch über genügend Veranstaltungsorte wie das Prinzenhaus und das Kongressgebäude⁴. Der Burgplatz wurde inzwischen für Besucher gesperrt. Frost, Regen und Sturm haben das Ausspülen des zerbröselnden Mörtels in den Fugen des Mauerwerks begünstigt. Wegen Steinschlaggefahr müssen die geplanten Freiluftveranstaltungen auf andere Plätze verlegt werden⁵.

Der Rittersitz **Martfeld** (Stadt Schwelm, Ennepe-Ruhr-Kreis) geht auf eine hochmittelalterliche Motte nahe der heutigen Anlage zurück. Die unregelmäßige dreiflügelige Wasseranlage befindet sich im städtischen Eigentum und wird seit der Restaurierung des Mittel- und Südflügels 1985 als Museum und Stadtarchiv genutzt. Die Anlage wird von einem Torturm mit prächtiger Bekrönung im Stil des (bürgerlichen) bergischen Barock dominiert, flankiert vom Eckturm des Herrenhauses. An dieses schließt sich der jetzt restaurierte Nordflügel an. Die bisherige Nutzung des Baudenkmals wird nun um ein im Erdgeschoss des Nordflügels untergebrachtes Museumscafé ergänzt. Das obere Geschoss steht für Seminare und Tagungen zur Verfügung. Ein neuzeitlicher Anbau dient ebenfalls gastronomischen Zwecken. Archäologische Forschungen ermittelten einen Vorgängerbau aus der Zeit nach 1500, diesem folgte nach 1618 die Bausubstanz des heutigen Nordflügels. Der restaurierte Torturm wird als Verwaltung für das Museum und Stadtarchiv nutzbar gemacht. Unter dem Motto „Martfeld Open“ stellte die Stadt das Projekt der Öffentlichkeit vom 14. bis 16. Juni 2002 vor⁶.

Der ehemals umgräbtete Adelssitz Haus **Möllenbeck** in der Bauernschaft Kreuzbach (Stadt Münster) besteht aus zwei baugleichen Flügeln. Die 1713 für zwei Adelsfamilien vor den Toren Münsters angelegte rechtwinklige Anlage hatte ursprünglich in den Außenwänden nur kleine Fenster, während diejenigen zum Binnenhof repräsentativ ausfielen. Ein vorgelagertes Pächterhaus wurde 1806 abgebrochen. Seitdem diente der Adelssitz

als Pachthof. Der Ostflügel samt Rittersaal „verkam“ zum Kuhstall. Der 1860 modernisierte Nordflügel, ebenfalls mit Saal, wurde zum Wohnhaus der jeweiligen Pächter. Als Westflügel wurde eine Scheune mit zwei Tordurchfahrten angefügt. Bei der Nutzbarmachung geht es der neuen Eigentümerfamilie um den Spagat, denkmal- und nutzungsrechtliche Interessen miteinander zu verbinden, denn sie haben sich ganz bewusst um den Erwerb einer historischen Hofanlage bemüht. Von Seiten der Denkmalbehörde wird der behutsame Umgang mit dem Baudenkmal gelobt. Die neuen Eigentümer wollen auf Haus Möllenbeck ihr Konzept „Leben und Wohnen mit Pferden“ verwirklichen. Eine Scheune soll Domizil eines Marktforschungsinstituts werden⁷.

Haus **Rüschhaus** in Nienberge (Stadt Münster) errichtete der westfälische Barockbaumeister J. C. Schlaun zwischen 1745 und 1748 als persönliches Landgut. Später wurde es als Witwensitz für das Haus Hülshoff erworben. Annette von Droste zu Hülshoff lebte hier von 1826 bis 1846. Feuchtigkeitsschäden am Giebel über dem Gartensaal machten denkmalpflegerische Maßnahmen im Gartensaal notwendig. Bei der Untersuchung der Wände und mit Hilfe eines aufbewahrten Tapetenrests konnte unter Einschaltung des Deutschen Tapetenmuseums in Kassel das Originalmuster rekonstruiert werden. Ermittelt wurde eine 1825 bis 1830 in Deutschland hergestellte Handdrucktapete. Diese wird nun im Sommer von der einzigen deutschen Spezialwerkstatt im Handdruckverfahren hergestellt; die Kosten belaufen sich auf rund 30 000 € für die erforderlichen knapp 60 qm. Die Eichendielen und Wandvertäfelungen wurden überarbeitet und mit einer Schutzschicht aus Öl anstatt eines farbigen Anstrichs konserviert. Die Stuckdecke wurde farblich an die noch aufzubringende Tapete angepasst. Am Tag des Offenen Denkmals (8. September 2002) soll der Gartensaal der Öffentlichkeit im neuen Gewand vorgestellt werden. Der Gartensaal ist während der Restaurierung weiterhin für Besucher des Droste-Museums, das sich im städtischen Eigentum befindet, zugänglich⁸. Oberhalb des Ruhrübergangs befindet sich in Langschede (Stadt Frönden-

berg, Kreis Unna) Haus **Schoppe**. Das vorgelagerte Herrenhaus, ein zweigeschossiger neunachsiger Bau des 16. bis 19. Jahrhunderts mit steilem Satteldach, ist ebenso sanierungsbedürftig wie der im Hof am Hang stehende dreigeschossige Wohnturm des 16. Jahrhunderts. Für das Haupthaus haben Stadt und Denkmalamt bereits ihre Unterstützung zugesagt. Die Bereitschaft des Eigentümers, den bruchsteinernen Turm mit Eckquadierung zu veräußern, erfordert zunächst eine bauliche Bestandsaufnahme, ein Wertgutachten und ein möglichst förderungswürdiges Nutzungskonzept. Der von einem Pyramidendach mit Uhrtürmchen, Barockhaube und Wetterfahne von 1766 bekrönte Wohnturm (7,5 x 12,3 m) könnte Domizil für eine Heimatstube werden, so die Vorstellung des Kreisheimatpflegers. Der Verkauf an einen engagierten und finanzkräftigen Denkmalliebhaber wird ebenfalls erwogen⁹.

Der Drostenhof in **Wolbeck** (Stadt Münster) ist ein Burgmannshof aus den Jahren 1545 bis 1547. Dem prachtvollen Herrenhaus lagert sich ein ebenso anmutiges Torhaus vor. Das vom Westpreußischen Landesmuseum genutzte Haupthaus ist für die Präsentation eines zeitgemäßen Museumsbetriebs nicht mehr geeignet. Ein Anbau würde das Geschichtsdenkmal optisch stark beeinträchtigen. Daher wird ein Wegzug aus Wolbeck ins Auge gefasst. Museumsleitung, Stiftung und die Stadtverwaltung sind um einen neuen Standort für das Museum bemüht. Der Bezirksvorsteher für die südöstlichen Stadtteile hält diesen Fortzug aus Wolbeck für eine politische Katastrophe¹⁰.

Anmerkungen

¹ Die Glocke, 11.04.2002, und „Burgen und Schlösser“ 2000/IV, S. 206 f.

² Westfälische Nachrichten, 28.02.2002.

³ Westfalenblatt, 12.03.2002.

⁴ Westfalenblatt, 31.01.2002.

⁵ Westfalenblatt, 20.04.2002.

⁶ Informationen im Internet unter www.info@schwel.de. – Freundliche Auskünfte der Archiv- und Museumsleiterin Frau C. Hackler, 30.04.02.

⁷ Westfälische Nachrichten, 13.02.2002.

⁸ Westfälische Nachrichten, 27.03.2002.

⁹ Hellweger Anzeiger, 20.02.2002.

¹⁰ Westfälische Nachrichten, 19.03.2002.

Rheinland-Pfalz

Marksburg gefährdet – Marksburg gerettet!

Ein Brand im Außenbereich der Marksburg (Burggaststätte) bedrohte in der Nacht vom 5. zum 6. Juni 2002 die Marksburg, die einzige unzerstörte Höhenburg am Mittelrhein. Verursacht durch eine brennende Kerze breiteten sich die Flammen schnell von der Pächterwohnung im Obergeschoss auf den angrenzenden Schänksaal aus. Dank des schnellen Einsatzes der Feuerwehr und der günstigen Windverhältnisse konnte jedoch ein Übergreifen auf die Marksburg verhindert werden. Es entstand allerdings Sachschaden in Millionenhöhe. Vor allem der von Bodo Ebhardt 1925 erbaute so genannte Bodo-Ebhardt-Saal wurde gänzlich ein Raub der Flammen. Da der Erhalt der vereinseigenen Marksburg in großem Maße vom Tourismusbetrieb abhängt, bleibt zu hoffen, dass die Wiederherstellungsarbeiten zügig voranschreiten. (mh)



Abb. 1. Brand der Gaststätte auf der Marksburg 5./6. Juni 2002.

(Foto: Dietmar Dennert, Braubach).

Thüringen

Zu den in ihrer Substanz gefährdeten Baudenkmalen im Landkreis Greiz gehört unter anderem das über der Weißen Elster errichtete Schloss **Berga** (auch Dreifels genannt) im Norden der gleichnamigen Elsterstadt. Vor acht Jahren, 1994¹, ging die weitläufige Anlage in Flammen auf; dabei wurden vor allem dem Ostteil schwere Schäden zugefügt. Seitdem verfällt das baupolizeilich gesperrte Schloss zusehends auch in bis dahin



Abb. 1. Die Ostansicht des Bergaer Schlosses mit deutlichen Schadensbildern, vor allem im Dachbereich (Foto: Verf., Februar 2001).

Abb. 2. Nordostecke des Bergaer Schlosses mit einer dach- und fensterlosen Ruine (Foto: Verf., Februar 2001).

intakten Teilbereichen. Das Dach des Ostbaues ist samt Dachstuhl in das darunter liegende Obergeschoss eingestürzt, der Bau ohne Schutz der Witterung ausgesetzt. Schäden zeigen sich auch an der Fassade. Die Fenster fehlen und sind z. T. ausgebrochen, Fensterscheiben sind – von wenigen Ausnahmen abgesehen – zerstört; an den Wandflächen lassen sich Nässe-schäden konstatieren, der Putz ist

weitflächig abgebröckelt und gibt die Sandsteinquader frei. Ähnliche Schadensbilder offenbaren sich an den an der Umfassungsmauer errichteten Bauten: bis in die unteren Geschosse eingefallene Dächer und enorme Substanzverluste (teils sind Steine den südlichen Abhang heruntergerutscht). Die Schäden im Inneren der notdürftig abgesperrten Anlage lassen sich nur erahnen². Angesichts des desolaten Zustandes von Schloss Berga muss dringend gehandelt werden. Seit

einigen Jahren beabsichtigt nach Auskunft der Stadtverwaltung Berga die Untere Bauaufsichtsbehörde des Landkreises Greiz gemeinsam mit der Unteren Denkmalschutzbehörde und dem Thüringer Landesamt für Denkmalpflege, eine Bauwerkssicherung zu veranlassen. Bisher ist die Anlage jedoch nur grob eingezäunt worden. Seit dem Jahr 2000 befindet sie sich im Besitz der Schloss Bischofstein GmbH für Freizeit und Erholung³, die aber nach internen Schwierigkeiten die Planung für Sanierung und zukünftige Nutzung der Anlage vorerst zurückgestellt hat. Bis Mitte des Jahres soll jedoch ein neues Konzept vorliegen⁴.

Das Bergaer Schloss wurde nach 1760 von der albertinischen Linie Sachsen-Zeit über einer mittelalterlichen Wehranlage, von der im Wesentlichen noch die Grundform und Teile der Umfassungsmauern aus Sandsteinquadern erhalten sind, errichtet. Sich nach der Burg nennende Herren von Berga – offenbar Dienstmannen der Lobdeburger – treten uns seit 1225 in den Schriftquellen entgegen. (br)

Anmerkungen

¹ Angabe zum Brandjahr nach: *Thomas Bienert*, *Mittelalterliche Burgen in Thüringen*, Gudensberg-Gleichen 2000, S. 94–95.

² Begehung durch den Verfasser im Februar 2001.

³ Faxnachricht der Stadtverwaltung Berga/Elster vom 23.01.2001.

⁴ Freundliche telefonische Mitteilung von Herrn F. C. Huisgen, Schloss Bischofstein GmbH im Dezember 2001.

Rezensionen

Peter Brommer/Achim Krümmel/Kristine Werner

Momentaufnahmen. Burgen am Mittelrhein in alten Zeichnungen und neuen Fotografien

Koblenz: Görres-Verlag 2000. 193 Seiten, gebunden, zahlreiche Abbildungen und eine farbige Übersichtskarte. ISBN 3-920388-91-7.

„*Burgen am Mittelrhein in alten Zeichnungen und neuen Fotografien*“ stellen Peter Brommer, Achim Krümmel und Kristine Werner in ihrem Buch „*Momentaufnahmen*“ vor. Bei diesen „alten Zeichnungen“ handelt es sich primär um Zeichnungen des Leopold (von) Eltester, eines in der Burgenforschung leider immer noch weitgehend unbekanntes Burgenforschers des 19. Jahrhunderts¹. Insofern seien dem Rezensenten vorab einige Worte über den Zeichner erlaubt.

Leopold Eltester (*25.10.1819 Koblenz, †1.3.1879 ebd.²), Jurist, ab 1857 beim Provinzial-Archiv in Koblenz tätig, verheiratet mit Elisabeth Maria Ferdinandine Freiin von Hilgers, am 21.4.1874 geädelt, bereiste zahlreiche Burgen im Mittelrheingebiet einschließlich Mosel, Eifel, Hunsrück, Westerwald und Taunus. Zudem legte er umfangreiche Materialsammlungen über Burgen an, die neben den eigenen auch fremde Zeichnungen und druckgraphische Darstellungen, d. h. Stiche historischer Wehrbauten und Adelssitze in der genannten Region, umfassten. Sein Nachlass und die Sammlungen werden fast vollständig im Landeshauptarchiv in Koblenz verwahrt. Zu Eltesters wichtigsten Publikationen gehört das zusammen mit Beyer und Goertz in drei Bänden herausgegebene „*Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die preußischen Regierungs-Berzirkte Koblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien*“ (Koblenz 1860 bis 1874). Seine wohl bedeutendste burgenkundliche Schrift ist die „*Chronik der Burg Cochem*“.